Wilsdruffer Tageblatt

Das „Wilsdruffer Tageblatt" erscheint werktags 18 Uhr. Bezugspreis monatl. 2 RM. frei Haus, bei Postbestellung 2,20 RM. zuzügl. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Alle Postanstalten, Postboten, unsere Austräger u. Geschäftsstellen nehmen zu jeder Zeit Bestellungen entgegen. Im Falle höherer Gewalt oder sonstiger Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Kürzung des Bezugspreises. Rücksendung eingesandter Schriftstücke erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt.

Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend

Anzeigenpreise laut ausliegender Preisliste Nr. 8. — Ziffer-Gebühr: 20 Rpf. — Vorgeschriebene Erscheinungstage und Platzwünsche werden nach Möglichkeit berücksichtigt. — Anzeigen-Annahme bis vormittags 10 Uhr. — Für die Richtigkeit der durch Fernruf übermittelten Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. **Fernsprecher: Amt Wilsdruff 206** — Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Anspruch auf Nachlaß.

Das „Wilsdruffer Tageblatt" ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Wilsdruff bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts

Bekanntmachungen des Landrates zu Meißen und des Bürgermeisters zu Wilsdruff, des Finanzamts Nossen sowie des Forstrentamts Tharandt

Nr. 157 — 98. Jahrgang | Drahtanschrift: „Tageblatt" | Wilsdruff-Dresden | Postscheck: Dresden 2640 | Montag, den 10. Juli 1939

Deutscher Sturzbomber in Brüssel

Die 2. Internationale Luftfahrtausstellung eröffnet.

Im Großen Ausstellungspalast von Brüssel wurde die zweite Internationale Luftfahrtausstellung feierlich eröffnet. An der Ausstellung sind neben Belgien die deutsche Luftfahrt, ferner England, Frankreich und das Protektorat Böhmen-Mähren beteiligt. Der Eröffnung wohnten außer führenden belgischen Persönlichkeiten u. a. Staatssekretär Generaloberst Milch, der deutsche Botschafter in Brüssel von Bülow-Schwante und der deutsche Luftattaché Generalleutnant Wenninger bei. Ferner waren der Generalstabschef der französischen Luftwaffe, General Vuillemin, und der englische Luftmarschall Sir Cyril Newall, erschienen.

Die deutsche Beteiligung umfaßt eine Gesamtfläche von rund 2000 Quadratmeter. Außer den Firmen der deutschen Luftfahrtindustrie sind die Deutsche Lufthansa sowie das Deutsche Forschungsinstitut für Segelflug vertreten.

Im Mittelpunkt des Interesses steht der deutsche Sturzbomber Junkers Ju 87. Typisch für die Junkers Ju 87 ist die starke Knickstellung der Flügel. Der Grund hierfür war, ein möglichst niedriges Fahrwerk zu erhalten, da man dies nicht einziehbar bestimmen wollte. Dennoch aber mußte der Propellerkreis einen bestimmten Abstand vom Boden haben. Durch die Knickstellung wurden diese Forderungen erfüllt, gleichzeitig hat dadurch das Flugzeug ganz besonders günstige fliegerische Eigenschaften erhalten. Außerdem ist auf diese Weise die Spannweite verringert und eine ausgezeichnete Sicht nach hinten geschaffen worden.

Die Bewaffnung besteht aus fest eingebauten, nach vorn gerichteten Maschinengewehren, deren Zahl vom taktischen Einsatz bestimmt wird. Nach hinten besitzt die Maschine ein bewegliches MG., und zwar sitzt der Beobachter bzw. der Schütze mit dem Rücken gegen den Flugzeugführer. Die Besatzung sitzt in einem vollkommen geschlossenen Raum, so daß für günstigste aerodynamische Strömungsverhältnisse gesorgt ist. An der Unterseite des Rumpfes sind die Bomben untergebracht, deren Gewicht bis 500 Kilogramm oder mehr sein kann. Den Abwurf nimmt der Flugzeugführer durch die Zielvorrichtung vor. Außerdem besteht die Möglichkeit, an den Flächenenden je zwei weitere kleine Bomben mitzuführen.

Selbstverständlich besitzt dieses Flugzeug Sende- und Empfangsgeräte für Telephonie und Telegraphie. Die Instrumentierung weist die neuesten Geräte für Navigation und Blindflug auf. Im Falle der Gefahr können sowohl der Führer als auch der MG.-Schütze die Ueberdachung mit einem Handgriff zum Abwurf lösen, so daß die Besatzung ungehindert frei nach außen mit Fallschirmen, die zur Ausrüstung gehören, abspringen kann.

Zur Abgrenzung der Sturzflug-Geschwindigkeit — was im Interesse eines zielsicheren Abwurfs notwendig ist — besitzt der Flügel an der Unterkante im vorderen Drittel eine im Sturzflug einstellbare Bremse. Mit Hilfe dieser Sturzflugbremse ist es also möglich, nahe genug an das Ziel heranzukommen, ohne daß die Besatzung beim Abfangen durch zu große Beschleunigungskräfte leidet und dadurch in ihrer Zielsicherheit beeinträchtigt wird.

Die Reparaturmöglichkeiten bei Beschädigungen und Bruchverletzungen sind ebenfalls hervorragend. Rumpf und Flächen sind durch abschraubbare Klappen völlig zugänglich, die Gesamtkonstruktion ist so gewählt, daß auch bei größeren Beschädigungen ganze Bauteile durch Ersatzteile ausgewechselt werden können, was bei taktischem Einsatz von großer Bedeutung ist. Denn je schneller ein demoliertes Flugzeug — sei es durch Bruch- oder Beschußverletzung — wieder flugfähig gemacht wird, um so größer ist sein Kampfwert.

Auch England und Frankreich sind mit verschiedenen Militär-, Verkehrs- und Sportflugzeugen vertreten.

Tragischer Tod von Hauptmann Wille

Bei Flugvorführungen in Brüssel abgestürzt

Das große internationale Militärfliegertreffen anläßlich des 25jährigen Bestehens der belgischen Luftfahrt wurde auf dem Flugplatz in Evere bei Brüssel vor über 100 000 Zuschauern durchgeführt. Der belgische König wohnte der Veranstaltung bei; ferner waren u. a. der belgische Verteidigungsminister Denis, der deutsche Botschafter von Bülow-Schwante, Staatssekretär und Generalinspekteur der Luftwaffe, Generaloberst Milch, sowie der französische Luftwaffenchef und der britische Luftmarschall zugegen.

An den Vorführungen waren neben der belgischen die deutsche, englische und französische Luftwaffe beteiligt. Deutschland war durch eine Kunstflugstaffel, bestehend aus neun Bücker-Jungmeister-Schulflugzeugen unter dem Kommando von Hauptmann Trübenbach vertreten. Ihre Flugfiguren, die mit größter Präzision ausgeführt wurden, fanden stärkste Beachtung.

Leider wurde die Veranstaltung durch den tödlichen Unfall des deutschen Teilnehmers Hauptmann Wille getrübt. Aus bisher noch nicht geklärter Ursache kippte das Flugzeug von Hauptmann Wille über den linken Flügel ab und schlug außerhalb des Flugplatzes auf den Boden auf. Hauptmann Wille erlitt dabei so schwere Verletzungen, daß er nach wenigen Minuten, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, verstarb.

Mit dem Leopold-Orden geehrt

Die Nachricht vom Fliegertod des Hauptmanns Wille hat überall in Belgien stärkstes Mitgefühl hervorgerufen. Der belgische König hat Hauptmann Wille den Leopold-Orden verliehen.

In seinem Namen erschien der Minister für die belgische Landesverteidigung, Generalleutnant Denis, in Begleitung der Chefs der belgischen Militärluftfahrt und heftete dem toten Offizier diese hohe Auszeichnung des belgischen Königs auf die Brust. Generalleutnant Denis und die ihn begleitenden Generäle begaben sich dann in die deutsche Botschaft und sprachen dem deutschen Botschafter und Generaloberst Milch das Beileid des belgischen Königs und ihre eigene Anteilnahme aus. Die Königin-Mutter Elisabeth brachte ebenfalls ihre Anteilnahme zum Ausdruck, ferner die in Brüssel anwesenden Chefs ausländischer Luftstreitkräfte und andere hohe militärische Persönlichkeiten und Behördenvertreter.

An der Bahre des toten Hauptmanns Wille hält eine Abordnung der belgischen Luftwaffe die Ehrenwache.

Italien und Danzig

Angliederung Danzigs an Deutschland die einzige Lösung
Italien vollkommen mit Deutschland solidarisch

Das Danziger Problem und der demokratische Alarmismus bilden den Gegenstand des Leitaufsatzes in dem neuesten Heft der vom Institut für das Studium der internationalen Politik herausgegebenen „Relazioni Internazionali".

In dem Leitaufsatz wird erklärt, daß die Haltung Deutschlands von einer geradezu unübertrefflichen Korrektheit sei.

Wenn der Danziger Senat die Polizei verstärkt habe, so sei dies nur die erste Pflicht des verantwortlichen Organs für die Lage der Freien Stadt. Außerdem auch sein gutes Recht, denn da Danzig in unbestreitbarer Weise deutsch sei, sei es logisch, daß es von deutschen Bürgern verteidigt werde. Man dürfe bei dieser elementaren Pflicht zur Vorsicht auch nicht übersehen, daß Polen eineinhalb Millionen Menschen zu den Waffen gerufen habe und fast täglich kriegerische Uebungen in großem Stil an den Grenzen Deutschlands und der Freien Stadt abhalte.

Da es nun der unwiderrufliche Wunsch Danzigs sei, wieder in den Schoß des Großdeutschen Reiches zurückzukehren, sei es nötig, mit der offenen Klarheit die Verantwortung des einzelnen festzustellen. Die Lage der Frage Danzig wäre nicht so kritisch geworden, wenn die Regierungen von London und Paris nicht Polen dazu ausgenutzt hätten, um eine immer stärkere Feindseligkeit gegen die totalitären Staaten zu entfalten. Paris und London fürchteten sich, die Verantwortung für die Entfesselung des Konfliktes gegen die Achsenmächte auf sich zu laden, sondern sie wollten, daß diese Verantwortung auf Polen falle.

Daß die Ostsee ausgerechnet der Grundpfeiler des polnischen Staates sein solle, sei zum mindesten größenwahnsinnig, da Polen durch seine geographische Lage ein ausgesprochen kontinentaler Staat sei.

Das Band zwischen Danzig und Polen sei ausschließlich wirtschaftlicher Art. Die Angliederung Danzigs an das Deutsche Reich wäre eine mehr als zulässige und logische Lösung. Sie wäre durchaus friedlich und würde unverzüglich die europäische Lage klären.

Man behaupte aber, daß sich Polen dadurch in seiner eigenen Unabhängigkeit als bedroht betrachten könnte. Nach Ansicht Warschaus, Londons und Paris' müsse also die Lage in Danzig die gleiche bleiben, wie seit zwanzig Jahren. Man habe versucht, in die Regelung dieser besonderen politischen Situation auch Sowjetrußland hineinzuziehen. Aber in einem Konfliktsfall werde Polen unvermeidlich die Kosten für das sowjetrussische Eingreifen tragen müssen. Denn Polen sei das Ziel Rußlands, und keine französisch-englische Garantie werde diese geschichtliche Tendenz des russischen Volkes auch nur um ein Jota ändern, welches Regime auch immer im Innern Rußlands herrsche. Es gebe aber niemanden, der nicht mit linearer Klarheit die Rechte Deutschlands auf die Freie Stadt erkenne.

Italien habe kein direktes Interesse an der Freien Stadt Danzig. Polen sei in seiner staatlichen Unabhängigkeit nicht bedroht, und die Rückkehr Danzigs zum Reich würde seine staatliche Souveränität in gebietsmäßiger Hinsicht nicht im geringsten verletzen.

Da aber London und Paris sich auf die Danziger Frage konzentriert hätten, um daraus den Angelpunkt der antitotalitären Politik zu machen, sei es gut, daß man in unzweifelhafter Weise erfahre, daß das italienische Volk wie immer mit Deutschland vollkommen solidarisch sei und entschieden auf die deutsche Lösung Danzigs hinarbeite. Wenn sich, wie seinerzeit in Prag, auch bei Danzig tatsächlich zwei gegeneinanderstehende Parteien herausbilden sollten, dann möge jeder wissen, daß das italienische Volk seine Entscheidung bereits getroffen habe.

Deutsch bis zum letzten!

Danzig bereit, sein Deutschtum gegen jeden Angriff zu verteidigen

Gauleiter Forster sprach vor Zehntausenden auf den machtvollen Abschlußkundgebungen der Kreistage der NSDAP in Oliva und in Neufahrwasser.

Der Gauleiter forderte die Auflösung des widerrechtlich von Polen auf Danziger Boden, an der Hafeneinfahrt, der Westerplatte, unterhaltenen Munitionsbeckens, das eine ständige Bedrohung für den Hafen und die Stadt Danzig sei.

Polen habe kein Recht, ausgerechnet in Danzig ein Munitionslager zu unterhalten, während es den Danzigern selbst verboten sei, Kriegsmaterial in Danzig zu lagern. Durch diese unberechtigten Privilegien Polens sei in Danzig ein Zustand geschaffen, der unhaltbar sei.

Danzig sei heute deutscher denn je, fuhr der Gauleiter fort. Die Danziger Bevölkerung wisse, daß es ihr in Deutschland besser gehen werde. Aber selbst, wenn es Danzig schlechter gehen würde, gäbe es keinen Danziger, der sich nicht mit jeder Faser seines Herzens ins Reich zurücksehnte.

Die Danziger aber seien vollkommen ruhig und fühlten sich sicher in der Hand des Führers, der durch Dr. Goebbels den Danzigern habe sagen lassen, daß 80 Millionen Deutsche für Danzig eintreten würden. Aber darüber hinaus seien die Danziger selbst bereit, ihr Deutschtum gegen jeden polnischen Angriff zu verteidigen.

Sie klopften wieder bei Molotow an

Absolutes Schweigen über den Inhalt der Unterredung.

Die englisch-französischen Unterhändler, und zwar die Botschafter der beiden Länder sowie der britische Sonderbeauftragte Strang, hatten den sowjetrussischen Regierungschef und Außenkommissar Molotow um eine Unterredung gebeten, die dann auch stattgefunden hat. Die Besprechung hat sich sehr in die Länge gezogen. Und von allen Seiten wird absolutes Schweigen über das Ergebnis der Unterredung gewahrt.

Englands Druckmanöver

Versuchsballons treiben nach Moskau

Die Engländer setzen ihre Druckmanöver gegenüber den wenig erfolgreichen Moskauer Verhandlungen in eifrigster Weise fort, um den Preis des nun plötzlich kritisch behandelten Objekts zu drücken.

Der „Daily Expreß" spricht von einem möglichen Fehlschlag der Verhandlungen und ist sichtlich besorgt, um einen möglichst großen Eindruck auf den sowjetrussischen Verhandlungspartner zu machen, indem das Blatt in einem sehr radikalen Ton erklärt, daß es für England das beste sei, das „sowjetrussische Abenteuer abzublasen". England solle die Verhandlungen abbrechen und Mister Strang nach London zurückrufen. Das Blatt geht schließlich sogar so weit, auch die Frage der Garantie für Polen zu untersuchen und empfiehlt, daß England seine ganze Osteuropapolitik einer Ueberprüfung unterziehen solle.

Die französische Presse zeigt eine bemerkenswerte Zurückhaltung und bestätigt weiterhin das Bestehen ernster Meinungsverschiedenheiten. Der „Jour" sagt, die sowjetrussische Tendenz, England eine Ohrfeige zu versetzen, habe obgesiegt.

Lettland wünscht nach wie vor keine „Garantie"

Im Rahmen der Druckaktion Englands gegen Moskau beauftragt die „Times" jetzt gar ihren Rigaer Vertreter mit einem Interview mit dem lettischen Außenminister Munters, der die Haltung der baltischen Staaten zur Garantiefrage klarmachte. Die Hauptursache der Mißverständnisse, erklärte Munters, sei die ungenügende Bedeutung und Art der berühmten sogenannten „Garantie". Nachdem Munters im Zusammenhang mit der Garantiefrage die bisher genannten Länder aufgezählt und festgestellt hatte, daß darunter kein einziges Land sei, das eine sowjetrussische Garantie angenommen habe, sagte er weiter, es sei klar, daß die Haltung der baltischen Staaten ebenso wie die anderer Länder, die keine Garantie wünschten, ein Hindernis für den Abschluß eines englisch-französisch-sowjetrussischen Abkommens bilden könne, sofern man die baltischen Staaten gegen ihren Willen in die Einkreisung verwickeln wolle. Munters erinnert dann daran, daß man in der letzten Zeit über die Möglichkeit einer Unterwerfung der baltischen Länder unter den Einfluß Deutschlands gezetert habe. Nichts Derartiges habe sich jedoch ereignet.

Im Gegenteil, Deutschland habe erst kürzlich Nichtangriffsverträge mit Estland und Lettland abgeschlossen und so die Neutralität dieser Staaten anerkannt. Lettland wünsche so keine Garantie seiner Unabhängigkeit, die in dieser Zeit politische Tatsache sei und außer Frage stehe. Lettland wünsche auch keine Garantie seiner Grenzen, weil es ja selbständig abgeschlossene Verträge habe, in denen seine jetzige territoriale Unversehrtheit anerkannt sei, die niemals von irgend jemanden abgestritten worden sei.

Nachdem der Genfer Verein versagt habe, gebe es für Lettland nur eine Möglichkeit, nämlich strikte Neutralität, die es mit allen Mitteln verteidigen werde. Auf eine Frage des Korrespondenten, ob die baltischen Staaten sich glücklich fühlen würden, wenn die klare Erklärung abgegeben würde, daß ihre Unabhängigkeit nach eventuellen Feindseligkeiten garantiert werde, äußerte sich Munters in liebenswürdigster Form ablehnend.

Estlands Protest gegen England

In Estland hat der Artikel der Londoner „Times" starkes Aufsehen hervorgerufen, in dem u. a. ausgeführt wurde, daß die baltischen Staaten sich ohne Widerspruch mit der Garantie einverstanden erklären müßten. In einem Kommentar stellt die Zeitung „Paevaleth" fest, daß die englische und die französische Politik keine Rücksicht auf die Wünsche von Staaten und Völkern nehme, sondern versuche, sie wie Neger zu behandeln und sie dazu zu benutzen, ihr die Kastanien aus dem Feuer zu holen. Wo seien jene schönen Grundsätze vom „Selbstbestimmungsrecht" und dem „Schutz der Souveränität der Völker" geblieben? Sodann fragt das Blatt, ob die Versicherungen über die Achtung der Freiheit der Völker nichts anderes als künstlicher Nebel war, um ganz andere Absichten zu tarnen?!

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF